

- 1 F. Rittelmeyer, *Meine Lebensbegegnung, Anthroposophie – eine Alternative?* (Neuhausen-Stuttgart 1982) 183.
- 2 H. Reller (Hrsg.), *Handbuch religiöser Gemeinschaften* (Gütersloh 1978) 285.
- 3 W. Stählin (Hrsg.), *Evangelium und Christengemeinschaft* (Kassel 1953) 11.
- 4 Ebd.
- 5 Rittelmeyer, aaO 184.
- 6 Reller, aaO 287.
- 7 Pierott, aaO 185f.
- 8 Reller, aaO 289.
- 9 Ebd.
- 10 Ebd.
- 11 Stählin, aaO 89.
- 12 Ebd.
- 13 Ebd.
- 14 Ebd. 91.
- 15 F. W. Bautz, *Die Christengemeinschaft* (Gladbeck 2. A. 1976) 31.
- 16 R. Frieling, in: Stählin, aaO 92.
- 17 Stählin, aaO 92.
- 18 F. Rittelmeyer, *Die Menschenweihehandlung*, in: Stählin, aaO 98.
- 19 Stählin, aaO 93.
- 20 Ebd.
- 21 Ebd.
- 22 H.-D. Reimer, *Die Christengemeinschaft*, in: H.-D. Reimer, O. Eggenberger, . . . neben den Kirchen (Konstanz 3. A. 1983) 350f.
- 23 Stählin, aaO 95.
- 24 Ebd.
- 25 Ebd.
- 26 Ebd. 96.
- 27 R. Steiner, *Anweisungen für eine Esoterische Schulung*, bei: Pierott, aaO 191.
- 28 Ebd.
- 29 R. Frieling, *Vom Wesen des Christentums*, in: K. Hutten, Seher, Grübler, *Enthusiasten* (Stuttgart 12. A. 1982) 720.
- 30 Ebd.
- 31 Diese Stellungnahme ist abgedruckt bei Reller, aaO 299f. Der Beitrag ist ein Teil einer Arbeit zum Thema „Anthroposophie und/oder Christentum“)

Friedbert Moselewski, Hans-Sachs-Straße 31, 8542 Roth

Zum Gespräch über die Taufe

Referat bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR, Potsdam, 10. 5. 1984

Damit sich unser Gespräch sogleich auf den wesentlichen Punkt konzentrieren kann, möchte ich diesen möglichst genau aufzeigen. Dazu hebe ich ihn vom Hintergrund unserer Lehrübereinstimmung ab. Übereinstimmend lehren alle christlichen Kirchen, daß Gott das Heil an Jesus Christus gebunden hat. Gemeinsam feiern wir Weihnachten: Der ewige Sohn wurde Mensch; Karfreitag: Er wurde Lamm; Ostern: Er wurde Sieger über Sünde, Tod und Teufel; Himmelfahrt: Er wurde Herr; Pfingsten: Er wurde Haupt seiner Gemeinde; Advent: Er kommt als Voller der aller Dinge.

Ferner lehren alle Kirchen übereinstimmend, daß Gottes Tun in seiner Spitze, also da, wo es beim Menschen auftritt, wo es ihn persönlich berührt, erfaßt und den neuen Menschen schafft, pneumatisch ist. Der Schöpfer Geist verwirklicht, was Christus ermöglicht hat. Niemand von uns lehrt in Fragen der Heilszuwendung eine Selbstbedienung. So weit gehen also die christlichen Kirchen gemeinsam. Ihr Auseinandergehen betrifft die Frage, *wie* der Geist dieses sein Werk am Menschen vollbringt.

Auf diese Frage gebe ich hier die Antwort einer Tradition, in der ich selbst zu Hause bin, also der baptistischen. Ich meine, das Folgende ist nicht das Kuriosum eines Einzelkämpfers, sondern Wiedergabe einer viel breiteren Tradition, in der sich seit Jahrhunderten und auf allen Erdteilen christliche Gemeinden verschiedener Konfessionen erbauen, in der sich viele Brüder und Schwestern aufgrund von Schrift und Erfahrung geborgen fühlen. Wie also verwirklicht der Heilige Geist an uns sein Heil? Erste Wirkung ist schon das Hereintreten eines christlichen Zeugen in ein Menschenleben. Daß jemand z. B. gläubige Eltern oder auch einen gläubigen Arbeitskollegen hat, daß er also göltig unter die Bezeugung des Evangeliums gerät, ist nichts weniger als selbstverständlich, sondern schon Gnade. *Sola gratia* bringt der Geist Gottes das Evangelium an unser *Ohr*.

Im positiven Fall kommt aus diesem Hören der Glaube, d. h. der Heilige Geist stößt in unser *Herz* hinein und bewirkt dort die Fundamentalwende. Das Neue Testament umkreist dieses Geschehen mit vielen Ausdrücken. Es ist die Rede vom geistlichen Erwachen, vom Sichöffnen und Insichgehen, von Sündenerkenntnis, Unterwerfung, Vertrauensfassen, von der Vergebungserfahrung und Heilsgewißheit, vom neuen Leben und neuen Beten und nicht zuletzt vom Geschenk geistlicher Bruderschaft. Diese Lehre von der Heilszueignung durch Evangelium und Glaube, wie sie besonders die Apostelgeschichte und der Römerbrief vor Augen führen, ist in allen unseren Gemeinden grundlegend. Von dorthier erklären sich zahlreiche weitere Lehrpunkte.

Nach unserem Verständnis ist z. B. die Taufe im Neuen Testament als solche nie der Beginn des geistlichen Lebens. Nicht absoluter Anfangspunkt ist sie, sondern Wendepunkt.

Und zwar markiert sie den Umschlag, wo Verborgenes an die Öffentlichkeit tritt, wo aus Erkenntnis Bekenntnis wird, wo Anfängliches verbindlich wird, wo Privates ins Miteinander führt und Gnadenempfang in den Dienst drängt.

Was der Täufling im Herzen glaubt, bekennt er jetzt mit dem *Mund* vor vielen Zeugen. Er ratifiziert in aller Form, was Gott an ihm getan hat, und die Gemeinde attestiert es ihm. Unter gemeinsamer Anrufung des Namens des Herrn solidarisieren sich Täufling und Gemeinde. Daß dieses Geschehen den Geist Gottes zum tragenden Subjekt hat, ist uns selbstverständlich. Täufling und Gemeinde handeln in seiner Kraft.

Wie die Taufe nicht Anfangspunkt ist, so auch nicht Schlußpunkt. Dem Getauften gilt die Verheißung: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und meine Zeugen sein.“ Derselbe Geist, der neues Leben wirkte und das Bekenntnis zu Jesus auf die Lippen legte, gibt auch Aufgaben und dafür Gaben. Er führt den Getauften in alle Wahrheit, steht ihm bei, heiligt und vollendet ihn. Von dieser Tauflehre her ergeben sich begreiflicherweise Anfragen an die Lima-Konvergenzerklärung zur Taufe. Ich nenne hier die entscheidende: Sind Glaubenstaufe und Kindertaufe wirklich nur zwei verschiedene „Formen“ oder „Praktiken“ der einen und derselben Taufe (§ 6; 11; 12 und 16)?

Es dürfte deutlich geworden sein, daß die Glaubenstaufe mit sehr anderen theologischen Implikationen befrachtet ist, als die Kindertaufe es sein kann, daß hier zwei verschiedene Pneumatologien und Ekklesiologien vorausgesetzt werden. Deswegen: Bevor wir nicht Fragen wie diese abgeklärt haben: „Wie empfängt man den Heiligen Geist? Wie wird man Christ? Wie geschieht die Fundamentalwende vom heillosen zum erlösten Menschen? Was ist Kirche?“, sollten wir uns nicht gegenseitig zu Anerkennungsakten aufordern, in diesem Fall also gegenseitig Bescheinigungen der sakramentalen Integrität abverlangen, wie es § 13 der Konvergenzerklärung vorschlägt. Ferner: Wenn es sich um zwei grundverschieden gemeinte Taufen handelt, macht auch der Vorwurf der „Wiedertaufe“ keinen Sinn.

In den letzten Jahren habe ich mehrfach erlebt, wie sehr das von mir umrissene Taufverständnis Brüder aus den Landeskirchen enttäuscht. „Wenn uns nicht mehr die *eine* Taufe

verbindet“, hieß es einmal, „weiß ich nicht, warum wir überhaupt noch in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zusammen sind.“ Diese entmutigende Frage legt sich unter der Voraussetzung, daß die Taufe das geistliche Leben begründet, in der Tat nahe. Die Nichtanerkennung der Kindertaufe muß dann den Argwohn wecken, es werde einem Christsein und Bruderschaft abgesprochen oder doch nur unter Abstrichen zugestanden. Auf baptistischer Seite laufen die Schlüsse jedoch völlig anders. Wo der ganze Christus, wo immer das Heil durch das Evangelium und durch den Glauben geschenkt ist, ist es geschenkt. Damit wird jeder theologische Widerspruch untereinander, auch das Nein gegen die Kindertaufe, zu einem Nein *innerhalb* der Bruderschaft. Jahrzehntelange Praxis im Miteinander spricht meines Erachtens dafür und schafft immer wieder Gegengewichte zur belastenden dogmatischen Kontroverse.

Wohin die Taufkontroverse uns auch führt oder wo sie uns auch stehen läßt — sie wirft uns jedenfalls auf die Frage nach dem fundamental Christlichen zurück, das uns eint. Sicher bleibt es bei der Antwort von Amsterdam von 1948: „Den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen“! Eben dies Sichstellen unter die Herrschaft *Christi selbst* bleibt gerade angesichts schmerzlicher Trennung eine breite, tiefe und verheißungsvolle Gemeinsamkeit.

Adolf Pohl

Ernst-Thälmann-Str. 26, DDR-1276 Buckow

Antwort auf das ÖRK-Dokument: „Taufe, Eucharistie, Amt“ von 1982

Das ÖRK-Dokument bezeugt selber, daß es nicht die ausführliche theologische Behandlung der angeschnittenen Fragen bietet. Wir haben das nicht erwartet, weil jede dogmatische Darlegung dieser Fragen durch die konfessionelle Herkunft und das Bibelverständnis geschaffen wird. Sogar wenn verwandte Denominationen sich zusammenschließen, wird eine neue dogmatische Lehre erarbeitet, die die Ansichten dieser Kirchenvereinigung wiedergibt.

Die Evangeliumschröten-Baptisten in der Sowjetunion leben und arbeiten seit 40 Jahren